

„Ginggitschüggù“

Lisa Pfister, C-Print auf Alu aufgezogen, mit lichtechem Filzstift beschrieben

Hinter dem Schriftbild, welches wie ein Schleier das leicht verfremdete Foto verhüllt, erkennt man die Chränzlitöchter an der Prozession.

Die Sensler-Chränzlitracht ist einzigartig und gleichzeitig tief in der Tradition des Sensebezirks verwurzelt. Sie wird heute vor allem noch an der Fronleichnamsprozession getragen. Diese Prozession ist ein jährlich stattfindendes Ritual, in welchem sich verschiedene Generationen und Gemeinschaften finden.

Rituale vermitteln durch ihren wiederkehrenden Charakter den Eindruck des „Immerwährenden“, Zeitlosen, des „Ging schò“. Dieser Aspekt wird im Werk durch das Motiv der Chränzlitracht aufgenommen. Es findet sich aber auch in der scheinbar endlosen Schlaufe des Textes wieder. Dabei erinnert das Schriftbild der ineinandergreifenden Buchstaben an das „Chränzli“ selbst. Dieser unvergleichbare Kopfschmuck verlangt von den wenigen Chränzlümacherinnen viel Geduld, Zeit und Können. So schwärmt eine von ihnen von der kontemplativen Wirkung dieser Arbeit. Die vertiefte Betrachtung des scheinbar endlosen Textes kann den Betrachter zu einem ähnlich kontemplativen Moment verleiten.

Trachten sind ein Ausdruck der Identität und Verwurzelung. In diesem Sinne ist die Chränzlitracht ein unverwechselbares Kleid des Sensebezirks. Einzelne Bestandteile der Chränzlitracht werden schon im 17. Jh. erwähnt. Die erste vollständige Darstellung stammt allerdings erst aus dem Jahre 1791. Dabei zeigt sich, dass die heute getragenen Trachten kaum von dieser ursprünglichen Form abweichen. Faszinierend auch die einmaligen Sensler-Ausdrücke für die vielen Einzelteile, welche zur Tracht gehören. Neben dem „Ginggitschüggù“ sind dies z.B. „Trütschfadetrommer“, „Chädere“, „Tägù“ oder „Chrös“. Diese typischen Senslerausdrücke bilden zusammen mit den übrigen Bestandteilen der Chränzlitracht den Text der zahllosen Schriftzeilen auf diesem Bild.

Die Chränzlitöchter auf dem Foto ist die Tochter der Künstlerin. Dank den Bemühungen ihrer Schwiegermutter, welche selbst schon die Chränzlitracht getragen hat, finden sich die unterschiedlichen Interessen mehrerer Generationen in der gleichen Tradition wieder.

In ihrem Bild sucht die Künstlerin das Universelle im konkreten Hier und Jetzt. Ein Schleier von Worten definiert den regionalen Kontext und verhüllt ihn zugleich. Aus der Distanz betrachtet lenkt sie dadurch den Blick auf das Hintergründige, das Verbindende zwischen Kultur und Religion, auf das, was „ging scho gsi isch“.